

9. Dezember: Kleingeist führt mich thematisch nochmal ins Kickers-Stadion. Das Wochenende war kalt, der Rasen gefroren und mit Schnee bedeckt. Freiwillige Helfer haben den Rasen dann halbwegs mit Schippen vom Schnee befreit. Das ist ein schlechter Witz, wenn man in einem Stadion mit Rasenheizung kickt. Dummerweise kostet der Betrieb zwischen 2.000 und 2.500 Euro. Da die Kickers immer knapp oberhalb der Pleitegrenze rangieren, können sie sich deren Betrieb nicht leisten. So haben wir nun eine Heizung die nicht heizt, weil die Stadt extra verlangt. Was ist, wenn die Rasenheizung aber über lange Zeit nicht benutzt wird? Geht sie dann kaputt? Eine erfrorene Heizung?

10. Dezember: Mit meiner jüngeren Tochter war ich am Hauptbahnhof unterwegs und wir amüsierten uns über den Fahrplanwechsel der SSB. Wo am Außenbahnsteig zwei Tage zuvor noch das Leben tobte ist jetzt nichts mehr los. Die Tallängslinie ist hier für zwei Jahre zu einer Sackgasse geworden. Wieder einmal hat man exotische Linien eingeführt. Wir wollten in die Botnanger Richtung und wirr erwarteten die U29. Zu unserer Erheiterung aber fuhr die U59 ein, die es nicht. Interessant daran war, wie wir im Laufe des Tages feststellen konnten, dass alle 29er-Züge sich mit der Bezeichnung U59 tarnten. Es lag wohl ein Softwarefehler in der Leitzentrale vor, wie wir zu hören bekamen. Das heißt auch, die Fahrer haben heute keinen Einfluss mehr auf die Bezeichnung ihrer Bahn, sonst hätte man das ja manuell korrigieren können. Das ist ja schon fast ein bisschen traurig. Sind wir froh, dass es überhaupt noch Fahrer gibt. Theoretisch wären sie wohl heute schon entbehrlich und die Bahnen fernlenkbar, doch bei den Pannen, die es auch immer wieder gibt, ist man doch froh, wenn ein Fachmann vor Ort ist. Immerhin mussten zuletzt, nicht zum ersten Mal in diesem Jahr, wieder Fahrgäste im Tunnel evakuiert werden, weil eine Bahn entgleiste. Bei der Haltestelle Stadtbibliothek musste ein Fahrer in Rücksprache mit der Zentrale ein rotes Signal überfahren, nachdem der Technik die Farbe Grün ausgegangen war. Was geschähe in diesen Fällen ohne Fahrer? Da müssten die Leute wohl sitzen bleiben bis irgendwann mal operatives Personal einträte. So lange die Stadtbahn auch Straßenbahn ist, ist der Verzicht auf Fahrer sowieso undenkbar. Schließlich verkeilen sich auch immer wieder Autos gerne auf Kreuzungen, über die Stadtbahnschienen führen. Was würde eine ferngesteuerte Bahn machen? Sie würde wohl auch halten. Aber im richtigen Abstand dazu? Oder würde sie den Rest der Kreuzung auch noch blockieren und somit für Verkehrschaos sorgen. Ja, und überhaupt, gibt es denn noch eine richtige Straßenbahn in Stuttgart? Ja klar gibt es die. Man denke an die Freihofstraße in Stammheim, die Hackstraße am Stöckach, den Hölderlinplatz oder die Böblinger Straße in Heslach.

11. Dezember: Durch meinen Kino-Besuch stehe ich wieder zweimal an diesem Abend in der U-Haltestelle Hauptbahnhof. Was für ein Bild. Zuletzt war der Mittelbahnsteige hoffnungslos überlaufen, nun herrscht hier ein Platzgroßzügigkeit, die völlig unreal wirkt. Auf dem linken Gleis fährt nichts mehr ab, geht es für zwei Jahre nirgendwo mehr hin. Hinzu kommen völlig ungewohnte Richtungsangaben. Am Mittelbahnsteig fuhr die U14 eben erst noch nach Heslach, während sie nun von gegenüber nach Mühlhausen verkehrt, was in der entgegengesetzten Richtung liegt. Dafür kann man nun vom Mittelbahnsteig nach Remseck fahren, was wenige Tage zuvor noch am Gleis gegenüber der Fall war. Klar, mir war das in der Theorie

schon bekannt, aber wenn man dann die ungewohnten Anzeigen liest, ist man doch mal kurz irritiert. Ganz Gewohnheitsmensch halt. Dass nun der komplette Süden und Kaltental, die oberen Neckarstadtteile, der Großteil des Ostens und Cannstatts bahntechnisch vom Hauptbahnhof abgehängt sind, ist eine eher traurige Tatsache und man sollte kräftig auf Stuttgart 24 anstoßen.

13. Dezember: Wer gerne zockt, ein Faible fürs Risiko hat, der investiere am besten in ein Stuttgarter Hochhaus. Die seltsamen Investitionen in den einst geplanten Trump-Tauer waren schon von Kuriositäten begleitet. Immerhin, wäre er gebaut worden, wäre heute stetig im Fernsehen präsent und Stuttgart wäre nah am US-Präsidenten. Dieser hässliche Klotz würde vielleicht dem präsidierenden Milliardär in Form von Vergleichen um den Kopf fliegen. Auch nicht gerade prickelnd ist der Fellbacher GEWA-Turm, auch wenn er von Norden und Süden betrachtet mit deiner Schräge schon etwas mutiger daher kommt. Wieder ist ein möglicher Investor abgesprungen, obwohl das Gebäude mittlerweile für einen läppischen Preis von rund 15 Millionen Euro verschachert werden soll. Wenn man an die hiesigen Quadratmeterpreise denkt, ist das preislich betrachtet untere Flohmarktklasse. Blöderweise wurden 58 Baumängel aufgelistet, wodurch sich der Bogen zur Wolke 7 (Klaud Namber Säwwen) im Europaviertel schlagen lässt. Hier dürfen die Besitzer noch nicht einziehen, weil man wohl teilweise brennbares Material verarbeitet hat. In diesen beiden Fällen bin ich ein bisschen fassungslos. Warum verkauft man „Luxuswohnungen“ bei solch einem Pfusch. Manchmal dringt ein wenig Häme für die Reichen und die Himmelsstürmer an mein Ohr, die sich hier verewigen möchten, aber dafür habe ich kein Verständnis. Wenn jemand viel Geld hat, warum soll er es nicht in eine besondere Wohnung investieren. Wäre mein Leben anders verlaufen, würde ich wohl auch anders residieren, allerdings nicht in einem Hochhaus. Letztendlich ist das Betrug und für Verbrechen kann es keine Häme geben. Für solch teuren Wohnraum muss der Käufer erwarten können, dass das Haus in einer hohen Qualität gebaut wird, unter Beachtung der Vorschriften. Wenn es jedoch der Qualität eines Sozialbaus entspricht – die heute zugegebenermaßen auch nicht so schlecht ist – dann ist der Preis als Wucher zu betrachten. Und wenn etwas die Stadt kaputt macht, dann ist es Wucher, egal auf welchem Niveau.

14. Dezember: Vieles geht zu für dieses Jahr zu Ende. Vorerst. Zwei Weihnachtsfeiern im Geschäft sind überstanden, die sonntäglichen Stadtführungen und an diesem Tag auch die Stadtwanderungen. Ich blicke auf viele interessante Stuttgart-Exkursionen zurück und resümiere einmal mehr, dass dies eine tolle Stadt ist, die für jeden Wohnraum etwas zu bieten hat. Klar, es kostet eine Menge, aber wo man gerne lebt, lebt man auch ein bisschen mit Idealismus. Ich habe mich zuletzt mit einem Bekannten unterhalten der in Botnang ein Mehrfamilienhaus für drei Generationen seiner Familie gekauft hat. Er hat mir in wenigen Sätzen erklärt, warum sich das rechnet, und wie man den richtigen Blickwinkel auf Stuttgarter Eigentum gewinnt. Ohne Idealismus gäbe es heute viele schöne Altbauten nicht mehr. Ich denke dabei auch an konkrete Beispiele aus Kirchheim und Sindelfingen, um ein wenig über den Tellerrand zu schauen. Es sind die Menschen, die ein Geschichtsbewusstsein haben, die unserer Gesellschaft Profil geben. Ohne sie gäbe es fast keine Museen, keine Altbauten, keine

alten Kindergeschichten, kaum einheimisches Essen, und so weiter. Ohne Erinnerung wären wir nicht das was wir sind und die Städte eine Wüste.

Immer wieder höre ich von meinen pendelnden Kollegen, von Zugausfällen. Hier gibt es eine Wüste, die Sörwiswüste. Die Deutsche Bahn ist das größte und beste Beispiel, wie man sich kaputtsparen kann. Dies liegt nicht nur am Personalmangel. Man hat Ausweichgleise abgebaut, Wartungen „optimiert“ und vor allem eine Menge Wägen verkauft und verschrottet. Mangelndes Rollmaterial steht übrigens ganz oben auf dieser Fehlerliste. Dies ist ein schönes Beispiel für die Entstaatlichung von Grundleistungen. Früher war nicht alles besser, aber das Eisenbahnwesen war gepflegter. Über die vielen maroden Strecken breite ich hier mal das Tuch des Schweigens.

15. Dezember: Wieder mal fahre ich nächtens mit dem 52er nach Cannstatt. Der Blick vom Burgholzhof ins Neckartal war atemberaubend. Es war total klar. Ein Hinkucker dabei war das große Zelt des Weltweihnachtszirkus', eine tolle Institution, die es so nur in Stuttgart gibt und das schon seit einem Vierteljahrhundert. Damals hat man sich gegen München und Berlin entschieden, weil das Publikum in Stuttgart so enthusiastisch ist. Schön, so ein Kompliment. Ähnliches Lob kommt immer wieder von Künstlern und man erinnere sich an das weltweite Lob für das Stuttgarter Publikum bei den einstigen Leichtathletik-Welmeisterschaften, das aus Randsportlern für einen kurzen Moment Helden gemacht hat. Ja, in Stuttgart weiß man zu leben, Schaffenskraft und Kultur zu genießen.

Beim Blick auf das Lichtermeer fasziniert, wie auch sonst im städtischen Leben, das Unge-
rade. Die Serpentinstraßen, die sich am Neckar entlang ziehen oder die Hänge hinauf, sind einfach schön und herausragend. Die gleiche Erfahrung macht man immer wieder, ob von Rotenberg aus oder vom Bismarckturm.

16. Dezember: Endlich bin ich mal wieder in meiner Gegend zum Spazieren gekommen. Ich durchquerte das Tapachtal zum gegenüber liegenden Hügelkamm. Wieder sah ich die Schafe, die hier stetig den Graswuchs in Zaum halten. Als ich auf dem Höhenweg stand, sah ich zurück auf meinen neuen Heimatstadtteil Rot und überlegte mir ob ich jetzt ein Roter bin. Diese Bezeichnung hört man irgendwie nie. Das könnte einen ja in eine politische Ecke drängen, gerade jetzt, wo die Sozis – nun, früher zumindest waren sie das mal – Tag für Tag im Fokus der Nation stehen. Oh ja, die Dunkelroten gibt es ja auch noch. Das sind diejenigen, die vor jeder Bundestagswahl die Koalitionsbedingungen so hoch hängen, dass sie erst gar nicht in die Gefahr kommen, Verantwortung übernehmen zu müssen. Als Roter könnte man mir aber auch eine gewisse indianische Vergangenheit anlasten. Dabei bin ich doch ein Stuttgarter Ureinwohner, ein nativer Hauptstadtschwabe. Ja, die Ureinwohner hatten schon immer mit Verdrängung zu kämpfen, was auch in Stuttgart deutlich spürbar ist. Wenigstens geht das heute ohne Waffen über die Bühne, während Feuerwasser immer noch ein probates Verhandlungsmittel ist. Noch heute wird manch Vertrag bei einem Viertele gemacht, zumindest im Kleingewerbe. Im großen Gewerbe kommt das Feuerwasser nach dem Vertrag auf den Tisch, indem man das Vollbrachte begießt.

Spektakulär ist der Ausblick auf unsere Flusslandschaft. Hochhäuser und Weinberge, See und Wiesen, Verkehrsstränge und Altstadtviertel, Kraftwerksbauten und Schrebergärten. Landschaftlich habe ich eine tolle neue Wohnumgebung, die Spaß macht. Vor allem gibt es noch eine Menge zu erkunden. Da bieten die warmen Jahreszeiten dann noch mehr Möglichkeiten. Die Stadt am Fluss wird wohl ein Schwerpunktthema für mich im kommenden Jahr. Wenn ich auf direktem Weg von meinem Haus hinab zum Strom spaziere, komme ich zu einer jenen kleinen Wohninseln, die ich in Stuttgart ihrer Exotik wegen immer sehr schätze. Bekannt ist hier vor allem das Keefertal und für die Trollinger-Süchtigen die Zaißerei. Hier wird aber auch gewohnt. Ein paar Menschen haben in der quirligen Metropole tatsächlich eine grüne, ruhige Wohnlage am Fluss gefunden. Fünf, sechs Häuser stehen hier fernab der weiten Welt. Woher der Begriff Keefertal kommt, weiß ich nicht. Ist er rein gastronomisch oder gibt es irgendeinen geografischen Bezug? Hier befindet sich ja das Neckartal. Es gibt zwar eine Klinge, die steil nach oben führt, die ich aber als Ende des Tapachtals begreife. Vielleicht muss ich mal beim Stadtmessungsamt vorstellig werden.

23. Dezember: Die Vorweihnachtszeit hat mich ins Zuffenhäuser Zentrum getrieben. Es ging beschaulich zu, während sich meiner Vermutung nach in den Einkaufszentren die Menschen geschoben haben. Ich musste nur noch ein paar kulinarische Ergänzungskäufe tätigen, um genussvoll durch die Weihnachtszeit zu kommen, die heuer etwas einsamer ausfällt. Aber es gibt genug Aufgaben und ich werde wie immer optimistisch das neue Jahr beginnen, dass schon am Horizont dämmert.

Im DM sah ich eine Frau, die sich eine elektrische Zahnbürste als Geschenk einpacken ließ. Ist das nicht fast so, als wenn man seiner Frau Putzmittel schenkt? Klar, es ist funktional und der Empfänger kann sich für das gesparte Geld etwas Schönes leisten, aber irgendwie scheint mir dieses Geschenk doch ein wenig sachlich. Nun, ich erinnerte mich an eine junge, lebenslustige, griechische Frau, es ist schon viele Jahre her, die die größere Variante davon, einen Vibrator, geschenkt bekam. Zu fast jedem Jahreswechsel denke ich an diese lustige Szene und daran, wie sie in heiterer Weise über den Praxistest berichtete. Vermutlich ist es also reine Sichtweise, ob ein Geschenk schön oder einfach nur funktional ist. Beim Zähneputzen habe ich allerdings noch nie einen Lustgewinn verspürt ... Mit diesen schlüpfriegen Gedanken – es sei mir verziehen – verabschiedete ich mich in die Weihnachtstage.